

Anna Morena Baldacci, Turin

Ritueller Charakter und Schönheit

Die ‚liturgische Partitur‘ zwischen Stille und Worten, Kreativität und Form

In der Feier der Liturgie hallt Gottes Wort überall wider: in Gesten, Gebeten, Gesängen, den architektonischen Formen, in rituellen Gegenständen und Bildern, in Personen. Die gesamte Liturgie ist sozusagen *durchdrungen* von diesem angerufenen, ausgesprochenen oder nur still wachgerufenen Wort. Gott macht den Anfang: In der Liturgie „spricht nämlich Gott zu seinem Volk“ (*Sacrosanctum Concilium* 33), und er gibt uns Worte in der Vielstimmigkeit der Sprachen, von denen die Liturgie lebt und in denen sie sich ausdrückt. Die *Ars celebrandi* besteht daher in der *Kunst der Komposition* von Worten und Stille, Gesten und Gesängen, Gegenständen und Gebeten, durch die Gottes Handeln sich *einprägt* und dem Handeln von Männern und Frauen Form gibt.¹

Übertragung aus dem Italienischen: Maike Bittmann / Rudolf Pacik

1 Stille und Worte

Es gibt leere Worte und authentische Worte; Worte, die nähren, und solche, die bloß Geschwätz sind; falsche und wahre Worte. Worte können viele Gesichter haben! In unserer Zeit vermehren sich die Worte, sie ersticken sich gegenseitig, sie widersprechen einander. Wir sind so an den Wort-Lärm gewöhnt, dass wir Worten nun nicht mehr vertrauen können. Und doch bilden diese schon immer jenes einzigartige und unverzichtbare Instrument der Kommunikation. Das menschliche Wort hat seine Originalität: Es übermittelt den Gedanken, schafft Beziehung, unterstützt und begleitet das Handeln, gibt den tiefsten Gefühlen des Herzens und den Gedanken des Verstandes eine Stimme. Der Gebrauch des Wortes ist eines der unterscheidenden Elemente der menschlichen Person; er lässt an demselben Atem des Lebens teilhaben, der von Anfang an alles geschaffen hat (vgl. Gen 1,3). Der Mensch hat das Vertrauen in das Wort verloren; Gott dagegen hat sich selbst dem Wort ganz ausgeliefert!

In der Bibel ist das Wort schöpferisch; alles Lebende tritt ins Dasein, indem es auf die göttliche Stimme antwortet, die es beim Namen ruft: „Denn der Herr sprach, und sogleich geschah es; er gebot, und alles war da.“ (Ps 33,9) Beim Klang seiner Stimme trennt sich das Licht von der Finsternis, die Wasser vom Land; Pflanzen und Tiere bevölkern die Erde; die Sterne und Planeten leuchten am Himmel. In jedem geschaffenen Wesen hinterlässt Gott eine Spur seiner Stimme, die den Menschen wie ein Pfad hin zu seinem Schöpfer führt. Die ganze Schöpfung gleicht in der Tat einem großen Buch (vgl. Ps 19,2), durch das alle die Schönheit von

DOTT^{SSA} ANNA MORENA BALDACCII
ist Dozentin für Liturgie an der
Theologischen Fakultät, Sektion Turin,
der Università Pontificia Salesiana.

¹ Vortrag am Kongress von Universa Laus in Traunstein, 24.–28. August 2015.

Gottes Angesicht wahrnehmen können, um dem Willen Gottes zu entsprechen und seinen Namen zu verherrlichen (vgl. Weish 13,5; Röm 1,19–20).

Jedes Wort verlangt jedoch einen Gesprächspartner, erwartet eine Antwort, lebt und nährt sich von der Stimme des anderen. Im Buch Genesis unterhält Gott selbst, im Garten spazierend, sich mit dem Mann und der Frau (vgl. Gen 3,8); Abraham wird die Geburt eines Sohnes verheißen, als er mit drei geheimnisvollen Reisenden spricht (vgl. Gen 18,1–16); Mose disputiert mit Gott in der Theophanie des brennenden Dornbuschs (vgl. Ex 3,7–4,9); Maria von Nazaret bringt das Wort hervor, indem sie die Verkündigung des Engels Gabriel empfängt (vgl. Lk 1,26). Von Anfang an gefiel es Gott, sich zu offenbaren, und er redete auf verschiedene Weise zu den Menschen wie zu Freunden (vgl. Ex 33,11; Joh 15,14–15); er hält sich unter ihnen auf (vgl. Bar 3,38), um sie in die Gemeinschaft mit sich einzuladen:

„Es hat Gott in seiner Güte und Weisheit gefallen, Sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens bekannt zu machen (vgl. Eph 1,9), durch das die Menschen Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und der göttlichen Natur teilhaftig gemacht werden (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). Durch diese Offenbarung redet also der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 1 Tim 1,17) aus dem Übermaß seiner Liebe die Menschen als Freunde an (vgl. Ex 33,11; Joh 15,14–15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3,38), um sie zur Gemeinschaft mit Sich einzuladen und sie aufzunehmen.“²

Diese Herablassung Gottes erfüllt sich auf wunderbare Art in der Inkarnation des Wortes: Das ewige Wort, das sich selbst in der Schöpfung offenbart und auf vielerlei Weise in der Heilsgeschichte mitteilt, zeigt sich nun in einem Menschen (vgl. Gal 4,4). Das göttliche Wort drückt sich in menschlichen Worten aus. Gott hat sich tatsächlich dem Wort so weit anvertraut, dass er sich in ihm verbirgt, um in ihm Wohnung zu nehmen („Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“; Joh 1,14). Die patristische Tradition beschreibt diese ‚Christologie des Wortes‘ mit einer eindrucksvollen Metapher: Das unendliche Wort der Schöpfung hat sich gewissermaßen verkürzt bis hin zur Verdichtung in einem einzigen Ton – Jesus, der Sohn Gottes, Mensch geworden für uns. Dies erklärt Benedikt XVI. unter Verweis auf Origenes so: „Gott hat sein Wort kurz gemacht, es abgekürzt [...]. Der Sohn selbst ist das Wort, der *Logos*; das ewige Wort hat sich klein gemacht – so klein, dass es in eine Krippe passte. Es hat sich zum Kind gemacht, damit uns das Wort fassbar werde.“ Nun ist das Wort nicht nur hörbar, besitzt es nicht nur eine *Stimme*, jetzt hat das Wort ein *Gesicht*, das wir sehen können: Jesus von Nazaret.“³

2 Die Liturgie, Haus des Wortes

Das Wort ist der Ort, den Gott selbst gewählt hat, um Wohnung zu nehmen; in ihm offenbart er sich, in ihm lässt er sich finden. Die liturgische Feier bildet das erste große *Haus* des Wortes, den Ort der Begegnung: „In der Liturgie spricht nämlich Gott zu seinem Volk; in ihr verkündet Christus noch immer das Evangelium. Das Volk aber antwortet Gott sowohl mit Gesängen als auch mit Gebet.“⁴

In der liturgischen Feier hallt Gottes Wort tatsächlich überall wider: in Gesten, Gebeten, Gesängen, in architektonischen Formen, in den rituellen Gegenständen und Bildern, in den

² *Dei Verbum* 2.

³ *Verbum Domini* Nr. 12.

⁴ *Sacrosanctum Concilium* 33.

Personen. Die gesamte Liturgie ist sozusagen vom Wort Gottes *durchdrungen*, das angerufen, ausgesprochen oder auch bloß in Stille wachgerufen wird. Dennoch ist die Liturgie oft ein mit Worten überladener Ort: Vortrag der biblischen Lesungen, Homilie, Fürbitten, Orationen, Gesänge, Ansagen des Animators, Erklärungen eines Katecheten, Verlautbarungen etc. Wir leben in einem System des kranken Wortes!⁵ Der Raum des Ritus wird vollgefüllt und belastet durch Redeschwall und Geschwätzigkeit! Aber der Ritus leidet nicht nur unter Wortfülle, sondern auch unter unangemessenem Gebrauch der Sprach-Formen (mangelnde Vorbereitung der Lektorinnen und Lektoren; mäßige Qualität der Predigten; armselige Gesangstexte und wenig würdige Melodien; Unfähigkeit, im Ritus auf angemessene Weise zu sprechen; überhaupt eine verbreitete Unkenntnis davon, wie man mit der symbolisch-rituellen Sprache recht umgeht). Und obwohl mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil letztlich allen ermöglicht wurde, das Wort zu verstehen und auch selbst das Wort zu ergreifen, verkommt dieser Grundvollzug des Glaubens sehr häufig zu leerem Gerede!

3 Ausdruck – Eindruck

Das Zweite Vatikanische Konzil setzt Gottes Wort an erste Stelle. „Gott spricht zu seinem Volk.“ Das Wort Gottes erteilt uns wirklich das Wort, es ist also immer ein Wort-Antwort-Geschehen, *responsorial* in grundlegendem Sinn. Gottes Wort schenkt uns Worte in der Polyphonie der Sprachen, aus denen die Liturgie lebt und in denen sie sich ausdrückt: Töne, Gesten, Düfte, Formen, Farben, Körper. Alle diese Sprachen bilden die große liturgische Partitur, eine Sprachen-Polyphonie! Dies deutet die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* an:

„Von größtem Gewicht in der Feier der Liturgie ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen gelesen und in der Homilie ausgedeutet, Psalmen gesungen, aus ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Bitten, Gebete und Gesänge ausgeschüttet worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihre Bedeutung.“⁶

Darauf weist auch die Pastorale Einführung in das Messlektionar hin:

„Die Körperhaltung, die Gesten und Worte, in denen das gottesdienstliche Handeln sich ausdrückt und die Teilnahme der Gläubigen sichtbar wird, erhalten ihre Bedeutung nicht nur aus der menschlichen Erfahrung, von der sie herkommen, sondern auch aus dem Wort Gottes und dem Heilsplan, auf den sie sich beziehen.“⁷

Die ganze Liturgie kann man somit als Gottes Kommunikations-Raum definieren, denn „gegenwärtig ist er [Christus] in seinem Wort, da er ja selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“⁸. „Das ewige Wort des Vaters wurde Fleisch‘ (Joh 1,14ff.). Es sprach, wie das Fleisch spricht; es dachte, wie das Fleisch denkt, es kommunizierte, wie das Fleisch kommunizieren kann und zu kommunizieren pflegt. Das ewige Wort des Vaters wurde Wort des Menschen, damit der Mensch Gottes Wort verstehen könne. Das Wort [Gottes] wurde zu Worten.“⁹

Das aussagekräftigste Bild, das die Eigenart der liturgischen Feier verstehen hilft, ist daher das der Antwort. Die Liturgie ist in der Tat ein beständiger Dialog zwischen Gott und seinem

⁵ LAFONT: Eucaristia, 58.

⁶ *Sacrosanctum Concilium* 24.

⁷ Pastorale Einführung in das Messlektionar Nr. 6.

⁸ *Sacrosanctum Concilium* 7.

⁹ Celebrare in spirito e verità, 33.

Volk, die durch einen ewigen Bund vereint sind. Gott ruft sein Volk zusammen, weil er etwas zu verkünden hat, und das Volk, bewegt von diesem Ruf und von der Botschaft berührt, ist eingeladen, hörend und anbetend zu antworten: „Wenn Gott sein Wort mitteilt, erwartet er also immer Antwort, nämlich das Hören und die Anbetung ‚im Geist und in der Wahrheit‘ (Joh 4,23). Der Heilige Geist macht diese Antwort lebendig, sodass sich im Leben entfaltet, was in der Liturgie gehört wird[,] entsprechend der Mahnung: ‚Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach‘ (Jak 1,22).“¹⁰ Diese dialogische Dynamik bildet die eigene Struktur der christlichen Liturgie, die dauerhaftes, vollständiges und wirkmächtiges Wort Gottes ist.¹¹ Tatsächlich wechselt die Liturgie zwischen Worten und dem Wort, Stille und Aktion. Dennoch lässt sich das Wort in der Liturgie nicht auf bloßes Mitteilen einer einfachen Nachricht reduzieren, denn die Liturgie hat eine grundlegend offenbarende Funktion: Durch sein Wort führt Gott uns in sein eigenes Geheimnis und in das unsrige hinein, auf den geheimnisvollen Wegen des Heiligen Geistes. Dazu schreibt Romano Guardini:

„So muss dieses Wort aber auch wirklich als ‚Wort‘ aufgefasst werden. Man würde ihm nicht genügen, wenn man bloß auf den begrifflich ausdrückbaren Inhalt achtete. Dann hätte man eine von ihrer Wurzel abgelöste, gedankenmäßig entwickelte Lehre. Wort ist mehr: Inhalt und Gestalt, Sinn und Liebe, Geist und Herz, ein volles schwingendes Ganzes. Keine bloße Mitteilung, die man denkt und versteht, sondern ein Wesen, das daherkommt, und dem man begegnet. Man muss es in seiner Leibhaftigkeit, in der charakteristischen Eigenheit der Sätze und Bilder aufnehmen und in sich tragen. Dann erweist es seine Macht. Der Herr selbst sagt ja im Gleichnis vom Säemann, das Wort sei ein Same, der das Erdreich sucht. Es hat Keimkraft in sich; Macht, anzufangen und Leben aufzubauen. Also dürfen wir es nicht so aufnehmen, wie der Verstand einen Begriff, sondern wie die Erde das Korn aufnimmt.“¹²

4 Die Symbolsprache und die Kunst der Verkettung

Wie spricht die Liturgie? Der Konzilstext sagt: „durch Riten und Gebete“¹³, d. h. durch Worte und Gesten, die ganz eng miteinander verbunden sind. Die Liturgie ist nicht nur der Ort, an dem der Glaube verkündigt wird, sondern wesentlich der Ort, an dem der Glaube sich entfaltet – durch symbolisch-rituelle Erfahrung. Die rituelle Feier zielt darauf, die Anwesenden durch eine Erfahrung ästhetischer Art mit einzubeziehen, indem die Sinne aufgeschlossen sowie Herz und Geist weit geöffnet werden, damit sie das geheimnisvolle *Flüstern Gottes* aufnehmen – über das sinnlich Wahrnehmbare hinaus und durch es hindurch, über den Leib hinaus, aber durch ihn. Die Liturgie greift auf den Reichtum und die Vielfalt aller Ausdrucksweisen zurück, ohne je eine davon zu bevorzugen oder eine andere zu missbrauchen. Vielfalt und Verschiedenheit der kommunikativen Codes schützen den Ritus einerseits vor Unordnung, andererseits vor der Sterilität und Kühle des ausschließlich Kognitiven. Die Liturgie beschwört das Geheimnis herauf, aber sie definiert es nicht; sie besingt es, ohne es zu erklären; sie verkündet es, ohne es auszuschöpfen; sie lebt es, ohne es je zu besitzen. *Ritus und Wort* sind in der Liturgie *aufs Engste miteinander verbunden*.¹⁴

¹⁰ Pastorale Einführung in das Messlektonar Nr. 6.

¹¹ Vgl. Pastorale Einführung in das Messlektonar Nr. 4.

¹² GUARDINI: *Besinnung*, 83–84.

¹³ *Sacrosanctum Concilium* 48.

¹⁴ Vgl. *Sacrosanctum Concilium* 35.

„Wie jede Kommunikation ist die [liturgische] Feier Verkettung und Sequenz von Handlungen, Gesten, Worten, Gesängen – und zugleich ist sie Abfolge von Verbindungen symbolischer Figuren. Jedes Element erhält seinen Sinn einerseits davon, dass es in einer stimmigen Beziehung zum vorausgehenden und zum folgenden Element steht, andererseits davon, dass es in das Zusammenspiel mit weiteren Elementen eintritt. Zelebrieren ist eine Kunst in dem Maß, da alle Akteure diese beiden Dimensionen beachten. Andernfalls entstehen Vereinzelung und Zusammenhanglosigkeit: Jeder Akteur gerät dann in Gefahr, sich als Solist zu verhalten, besonders der Vorsteher.“¹⁵

Daher besteht die *Ars celebrandi* in der *Kunst der Komposition* von Worten und Stille, von Gesten und Gesängen, von Gegenständen und Gebeten. „Wie jedes religiöse Ritual gehören die Sakramente nicht in erster Linie zur Erkenntnisordnung, jener der -logia, sondern zur praktischen Ordnung, der -urgia.“¹⁶ Wenn man Informationen im Bereich der Lehre oder der Ethik mitteilt, geschieht dies ausgehend von der Handlung, die diese bewirken, und der je eigenen Symbolik dieser Handlung gemäß. Die liturgischen Feiern sind nicht vorrangig Orte des theologischen Diskurses, auch wenn dieser klarerweise immer präsent ist. Zuallererst sind sie ein Handeln, das eine reale Wirkung zum Ziel hat und das für die Teilnehmenden heilsam ist. Das *Tun* hat Vorrang vor dem Sprechen; d. h. bei dem, was man sagt, und bei dem, was man tut, kommt es nicht so sehr auf das Gesagte an, sondern darauf, wie man es sagt, auf den Akt des Aussprechens. Daher spricht die Liturgie nicht so sehr durch *Ausdruck*, sondern in der Form des *Eindrucks*:

„Lange betrachtete man die Liturgie vor allem, wenn nicht ausschließlich, als Ausdruck des religiösen Gefühls. Heute entdecken wir allmählich: Bevor die Liturgie ‚Ausdruck‘ ist, d. h. die Gesamtheit der Emotionen einer Gruppe von Menschen, ist sie ‚Eindruck‘, also Aufnehmen von Gottes Wort, das die liturgische Versammlung zusammenruft, sie mit einigender Kraft sammelt und sie einlädt, das in der Feier Empfangene weiter zu geben. [...] Die Liturgie ist ‚Ausdruck‘ des religiösen Lebens, das Nach-außen-Tragen (in Dingen, Worten, Handlungen) eines inneren ‚Drucks‘, der nichts anderes ist als die Dynamik des religiösen Geistes. Die Liturgie bezieht sich auf den Glauben und nährt sich stets aus ihm, dem lebendigen Glauben des Einzelnen und dem allen gemeinsamen Glauben. Die Liturgie ist Übersetzung. Wie die Sprache und alle Ausdrucksmittel hält sie sich an die Einheit, die aus dem menschlichen Wesen lebt. Die Sakramentalität ist ihr wesentlich: Diese nutzt Worte, Bewegungen, Gegenstände, Orte, Zeiten. Sie wählt aus, begrenzt sich auf einige bedeutsame Elemente, die leicht auszudrücken vermögen, was sie sagen wollen. Diese Elemente stilisieren und festigen sich bald in stabilen Formen; sie werden sozusagen ‚konventionell‘, im etymologischen Sinne des Wortes (*cum-venire*), d. h. Zeichen, die das ‚Zusammen-Kommen‘ ermöglichen, die sammeln und Einklang bringen.“¹⁷

Die Liturgie kann man also als Kunst des Zusammenführens von Eindruck und Ausdruck bezeichnen, mehr *Eindruck* Gottes auf den Menschen denn *Ausdruck* des Empfindens des Menschen Gott gegenüber. Daher bevorzugt Gott in der Heilsgeschichte die komplexeste Form der Sprache: das Symbol, um einen Weg in das unaussprechliche Geheimnis Gottes anzubieten. Denn das Unsagbare entzieht sich der formalen Definition; es will eher enthüllt, erkannt werden. Was die logisch-wissenschaftliche Sprache durch den rationalen Ausdruck

¹⁵ CENTRO DI PASTORALE LITURGICA FRANCESE: *Ars Celebrandi*, 29.

¹⁶ CHAUVET: *Du symbolique au symbole*, 127.

¹⁷ MIQUEL: *La Liturgia, un'opera d'arte*, 10–11.

erklärt, das enthüllt die symbolische Sprache in einem einzigen Augenblick und erreicht dabei den ganzen Menschen: Leib, Gefühle, Vorstellungskraft etc. Die symbolische Sprache ist im wahrsten Sinne des Wortes offen; denn sie vermag den Inhalt des Zeichens mit der Erfahrung des Mitteilenden und jener des Empfängers zu verbinden.

5 Der Ritus zwischen Ordnung und Kreativität

Jeder Ritus ist *Ordnung* und *Übermaß* zugleich. Der lateinische Begriff *ritus* bezeichnet das Stabile, Geordnete, im Voraus festgelegte. Der antike Begriff, indoeuropäischen Ursprungs, bezeichnet eine Handlung, die sich wiederholt und dabei jedes Mal einer vorgegebenen Ordnung folgt. Solche Regelmäßigkeit kann jeder gewöhnlichen Handlung eigen sein; sie ist aber besonders typisch für religiöse Zeremonien, bei denen die Gültigkeit der Handlungen vom Respektieren der Normen und präziser Formeln abhängt. Die Etymologie des Wortes (von der Wurzel „ri“, die „gehen“, „fließen“ bedeutet, und der Sanskritwurzel „rita“, die „abgemessen“ oder „von den Göttern festgesetzte Ordnung“ bedeutet) verweist auf den Begriff des Verlaufs, einer geordneten Folge von Handlungen, in Respekt vor einer außerhalb des Menschlichen liegenden Ordnung. So stellt der Anthropologe Stanley J. Tambiah fest:

„Das Ritual ist ein – kulturell konstruiertes – System symbolischer Kommunikation. Es besteht aus Wort- und Handlungssequenzen, die strukturiert und geordnet sind und häufig durch vielfältige Mittel ausgedrückt werden; deren Inhalt und Anlage sind verschieden stark geprägt von Formalismus (Konventionalität), Stereotypie (Starrheit), Verdichtung (Verschmelzung) und Redundanz (Wiederholung).“¹⁸

Der Ritus dient also dazu, die religiöse Erfahrung zu lenken, sie praktikabel – oder, anders gesagt: sooft wie nötig wiederholbar – zu machen, wobei diese von der individuellen mystischen Erfahrung hin zu einer kollektiven Erfahrung verschoben wird. Der Ritus schafft Ordnung: unter Worten und Gesten, Körpern und Räumen, Zeiten und Stille, Gegenständen und Orten. Tatsächlich ist im Ritus alles geordnet: Zeit, Raum, Rollen, Gegenstände, Gesänge, Worte, Personen. Trotzdem ist er eine bewohnte und keine leere Ordnung. Der Ritus unterscheidet, gibt den Dingen Namen, regelt Zeiten und Personen.¹⁹ Und doch kann der Ritus, obwohl er wesentlich *Form* ist, nicht ohne sein exaktes Gegenteil leben: Kreativität, Überschwänglichkeit, Fest, Spiel, Jubel.

Der Ritus ist die Form, die das Sprudelnde der Gefühle, die Überschwänglichkeit der Körper, die Phantasie der Vorstellung, die Intuition des Geistes, die Leidenschaft der Affekte beherbergt. Was wäre der Ritus ohne die Vitalität, die in Raum und Zeit der Gottesbegegnung einbricht und dort wohnt? Ein leerer Raum, tot, ein öder Ort, ohne Leben, ein in kalter, zeremonieller Ausführung erstarrender Gestus. Der Ritus hat nichts mit Manie zu tun, nichts mit mechanischer Wiederholbarkeit, nichts mit zwanghaftem Rubriken-Gehorsam. Dies, wenn überhaupt, ist die obsessive und götzendienerische Seite des zeremoniellen Gestus. Die Ordnung bringt jedoch keine Entleerung, kein Vernichten der Dinge, sie zerstört nicht das Chaos, sondern verwandelt und erlöst es; denn das Leben trachtet in seinem Selbstaussdruck danach,

¹⁸ TAMBIAH: *Rituali e cultura*, 130.

¹⁹ „Das Gedächtnis, das Christus gestiftet hat, vollzieht sich in der Form einer Handlung. [...] Die Handlung beginnt, entfaltet sich und findet ihr Ende.“ – „Das Gedächtnis wird nicht in der Form der Darstellung, sondern der Liturgie gefeiert.“ GUARDINI: *Besinnung*, 167. 170.

sich zu verdichten, bis es Formen annimmt. Eines seiner Ziele ist es, sich in einem Wort, einer Geste, einer Form darzustellen und darin aufzugehen.

So ist Liebe, welche die Form eines Kusses annimmt, oder Intuition, die sich mit Sprache bekleidet, bis sie sich in Worte verwandelt; so ist Frömmigkeit, die zum Gebet wird, und Emotion, die zur Stille wird. Die Form zerstört nicht die Seele der Dinge, sondern enthält sie, bekleidet sie, reinigt sie, verfeinert sie, macht sie gefällig, erhöht sie. Daher ist der Ritus die Frucht eines Verwandlungsprozesses, der aus dem Inneren allmählich zu natürlicher äußerer Fülle aufblüht.

Dennoch geschieht in der Liturgie alles *mit* Ordnung und *in* Ordnung, denn der Ritus mäßigt die Überschwänglichkeit, macht das Gemeine gefällig, vereinfacht das Übertriebene, reinigt die Euphorie. Der Ritus nimmt den Elan des Herzens auf, verwandelt und beherrscht ihn aber zugleich. Die Ordnung ist die Bedingung für Schönheit und Harmonie. Trotzdem ist sie nie Ziel ihrer selbst, denn die Ordnung des Ritus erlaubt das Hereinbrechen des Unvorhersehbaren, des Anderen, des ‚heftigen Sturmes‘, der alles zerstreut, um allen Dingen den Lebensatem wieder zu geben (vgl. Ez 37,9–10). Der Ritus ist der geordnete Raum, in dem der stürmische Wind von Gottes Geist weht. Nach Harvey Cox ist der Ritus fleischgewordene Phantasie, das Hereinbrechen des Christus-Harlekin; er bringt Phantasie und Kreativität, löst Starrheit. Dieser ist es, der uns mit seinem Tanz von Traurigkeit und Ängsten, von Härte und Monotonie befreit.²⁰

Der Ritus hat tatsächlich etwas von einem Spiel, das allein durch seine Regeln Lachen und Freude, Freiheit und Phantasie, Gemeinschaft und Freiheit bewirkt. Im Spiel gibt es keinen Zweck, ebenso wenig wie im Ritus. Ein wunderbarer Zeitvertreib, der keinen Zweck verfolgt, sondern Sinn und Bedeutung in der Unentgeltlichkeit und im Vergnügen findet, „eine in sich ruhende Welt des Lebens“²¹. So wird der Ritus Garant einer Verwandlung sein, nicht durch den Vorzug der eigenen Perfektion, sondern durch diese besondere Magie, die er mit sich bringt, eine wunderbare Alchimie, die uns aus der Traurigkeit der Gegenwart herauszulösen und uns in den unendlichen Tanz des Lebens hineinzuziehen vermag.

6 Ein Geheimnis mitteilen – Schönheit wieder finden

50 Jahre nach Beginn der Liturgiereform können wir nun mit Freude feststellen: Die Liturgie ist Wort, das sich mitteilt; sie stiftet Beziehungen; sie verbindet und verknüpft die Mündler der Männer und Frauen von heute mit dem Sinn der gefeierten Mysterien. Dennoch hat die Erfahrung dieser Jahre gezeigt, dass es nicht ausreicht, die Texte in die gesprochene Sprache zu übersetzen, um volles Verstehen des Mysteriums und wirksame Teilnahme zu erreichen. Es braucht noch bedeutende Schritte dahin, dass im Ritus die Beziehung und die Begegnung mit Gott erfahrbar werden. Zu oft erlebt man die liturgische Feier als Nacheinander vorgeschriebener Zeremonien, die beachtet und erfüllt werden müssen, oder, im Gegenteil, als enthemmter und oberflächlicher Ausdruck menschlichen Agierens. Bis man diese Fähigkeit, den Kultakt zu vollziehen, erreicht hat, muss man einen langen Weg durchlaufen. Durch die Liturgiereform wurde die Muttersprache zur liturgischen Sprache.²²

²⁰ Vgl. COX: Das Fest der Narren.

²¹ GUARDINI: Vom Geist der Liturgie, 63.

²² Vgl. *Sacrosanctum Concilium* 54.

Doch „der Gebrauch einer lebenden Sprache erweist sich viel problematischer und schwieriger, als man es sich vorstellen konnte. Das Lateinische funktionierte gewissermaßen aus sich selbst heraus: Es genügte, ausgesprochen zu werden, auch wenn das Gesagte unverstanden blieb. Seine Eigenschaft als tote Sprache verlieh dem Latein eine Art zeitloser Beschaffenheit, die nicht unmittelbar kommunikel zu sein brauchte. [...] Heute, bei der gesprochenen Sprache, ist das nicht mehr möglich. Nachdem das Italienische zur Liturgiesprache geworden ist, bewahrt es gewiss den rituellen Charakter, dessen, das gesagt werden muss; doch als lebendige Sprache muss es das zu Sagende in einer Weise sagen, die dessen Sinn vermittelt. [...] Alles in allem fordert die lebendige Sprache viel mehr von denjenigen, die sie im liturgischen Kontext verwenden. [...] Der Übergang der Liturgie vom Latein zur Volkssprache zieht so auch diese Konsequenz nach sich: Er verlangt von jeder Person, die in einer Feier das Wort ergreift, die Eigenart ihrer Rolle zu beachten. [...]. Jede Text-Gattung hat ihre besondere Intonation. Eine Sprache ist nicht aus sich selbst lebendig; sie ist es nur, wenn man sie leben lässt!“²³

Es genügt also nicht, die Texte verständlich zu machen; vielmehr muss man einen *Stil des rituellen Handelns* wiedergewinnen. Darunter verstehen wir das Besondere des liturgischen Gestus innerhalb des rituellen Handelns. Man schwankt noch zu häufig zwischen einer nostalgischen, zeremoniellen Festlichkeit, die oft steif und formell ist, und einer mehr oberflächlichen Ungezwungenheit, die meist banal und ungenügend ist.

Welche sind die Maßstäbe der liturgischen Sprache? Wir versuchen diese Frage zu beantworten, indem wir einige typische Merkmale skizzieren.

In der Liturgie sind Worte und Gesten *nüchtern und moderat*: Die Liturgie liebt Übertreibung, Überschwänglichkeit und Emphase nicht. Dieses Merkmal des Maßvollen erkennen wir auch in der Dauer: knapp, geordnet, ausgewogen. Die Sprache ist im Allgemeinen *zurückhaltend*: Sie drückt die tiefsten menschlichen Gefühle aus, ohne sie jedoch zur Schau zu stellen, und sie bevorzugt diskretes und sachliches Agieren. Sie verletzt nie die Intimität des / der anderen und erlegt ihm / ihr darum nie Verhaltensweisen auf, die erzwungen, exzessiv oder aufwändig sind.

Worte und Gesten in der Liturgie erfordern *natürliches und authentisches Tun*: Künstlichkeit oder übertriebener Formalismus verdunkeln den Symbol-Charakter der Liturgie, die, um transparent zu sein, immer eine gewisse Einfachheit und Natürlichkeit braucht. Andererseits muss das rituelle Handeln stets *vornehm und festlich* erscheinen; d. h. es soll die Größe der menschlichen Würde, den heraufbeschworenen Horizont offenbaren, Staunen erregen und jener Transzendenz Raum geben, von der nur die Schönheit erzählen kann. Dann wird der Schritt, den man tut, elegant sein; das Wort passend; das Schreiten feierlich; die ausgestreckte Hand sauber; der Ton der Stimme angemessen; der Gesang edel. Jeder / Jede wird die Züge des Schönsten unter den Menschenkindern annehmen (vgl. Ps 44). Das wird in dem Maße möglich sein, als die Gläubigen ein reifes Bewusstsein des eigenen Handelns gewinnen, das, ohne Kommentare und überflüssige Belehrung, den Gestus zum wirksamen Wort macht.

Die liturgische Sprache ist immer *symphonisch*: Sie fügt sich in einen bestimmten rituellen Moment ein, der ihre Identität prägt, und sie ist immer begleitet von einem gesprochenen oder angedeuteten Wort, innerhalb einer beredten Stille oder eines Gesangs, der die Handlung belebt. Die liturgische Sprache ist *nie isoliert oder zufällig*, Ziel ihrer selbst oder doppel-sinnig. Ihre Bedeutung verändert sich erst, wenn sie in einen neuen rituellen Kontext gestellt

²³ CENTRO DI PASTORALE LITURGICA FRANCESE: *Arts celebrandi*, 79–81.

wird. Diese ist zudem *nicht individuell, sondern immer kirchlich*: als Ausdruck der Stimme der Kirche, nicht als freier und kreativer Impuls eines einzelnen oder einer Gruppe. Die liturgische Sprache liebt *Wiederholung und Beständigkeit*, wird durch Epochen und Kulturen hindurch weitergegeben, ohne je jemandes Besitz zu werden. Worte und Gesten in der Liturgie sind für gewöhnlich *ernst*, niemals frivol oder banal; ihnen ist die Aufgabe anvertraut, ein Geheimnis heraufzubeschwören, eine Anrufung auszusprechen, ein tiefes Gefühl auszudrücken. In ihnen wohnt eine ernsthafte und ewige Wahrheit, die, ohne jemals in düsteres und strenges Agieren abzugleiten, dennoch den dramatischen Geschmack des Lebens hat.

Die rituellen Worte und Gesten sind nie Besitz ergreifend, sondern haben den Charakter des *Geschenks*: Es ist nicht ihr Ziel, zu sprechen oder zu erklären, etwas zu gewinnen oder zu erobern, sondern sie lieben die leichte Berührung dessen, der zärtlich ist, ohne festzuhalten, sich nähert, ohne einzudringen. Schließlich muss jede Sprache *angemessen* sein: nie gezwungen oder unnütz, peinlich oder überflüssig, geziert oder derb.

Abschließend sei an die Mahnung des heiligen Benedikt erinnert: „Nicht wenn wir viele Worte machen, werden wir erhört!“²⁴ Um eine Liturgie kommunikativ zu gestalten, muss Gott, *der Sprechende*, den Vorrang haben, denn „während die persönliche oder kollektive Frömmigkeit eher zum Bereich des Überschwangs gehört, und es sie deshalb zur Maßlosigkeit im Ausdruck hinzieht, gehört die Liturgie eher zum Bereich der Schamhaftigkeit und der Knappheit; denn sie trägt den Charakter der ersten Epiphanie Gottes, deren fortwährende Aktualisierung sie ist.“²⁵

Literatur

- CASSINGENA-TRÉVEDY, François: La liturgia arte e mestiere. Magnano 2011 (Liturgia e vita). – Original: La liturgie, art et métier. Genf 2007.
- Celebrare in spirito e verità. Sussidio teologico-pastorale per la formazione liturgica. A cura del Consiglio dell'Associazione Professori di Liturgia. Rom 1992.
- CENTRO DI PASTORALE LITURGICA FRANCESE: Ars Celebrandi. Guida pastorale per un'arte del celebrare. Magnano 2008 (Liturgia e vita). – Original: CENTRE NATIONAL DE PASTORALE LITURGIQUE: L'art de célébrer. Guide pastoral. Paris 2003 (Guides Célébrer).
- CHAUVET, Louis-Marie: Du symbolique au symbole. Essai sur les sacrements. Paris 1979 (Rites et symboles 9).
- COX, Harvey: Das Fest der Narren. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe. Stuttgart ¹1972. – Original: The Feast of Fools: A Theological Essay on Festivity and Fantasy. Cambridge (Mass.) 1969.
- Dei Verbum*. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL: Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, in: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe. Hg. v. Peter Hünermann. Freiburg/Basel/Wien (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1), 363–385.
- GUARDINI, Romano: Vom Geist der Liturgie [1919]. Freiburg/Br. ^{8–12}1922 (Ecclesia orans 1). – DERS.: Besinnung vor der Feier der heiligen Messe [1939]. Mainz ⁸1965.

²⁴ Regel des hl. Benedikt 20,3.

²⁵ CASSINGENA-TRÉVEDY: La liturgia arte e mestiere, 60.

- LAFONT, Ghislain: *Eucaristia. Il pasto e la parola. Grandezza e forza dei simboli*. Leumann 2002 (Scienza liturgica). – Original: *Eucharistie. Le repas et la parole*. Paris 2001 (Theologies).
- MIQUEL, Pierre: *La Liturgia, un'opera d'arte*. Magnano 2008 (Liturgia e vita). – Original: *La Liturgie, une œuvre d'art. L'œuvre de Dieu célébrée par son peuple*. Bégrolles-en-Mauges 1981 (Spiritualité orientale et vie monastique. Série Vie monastique).
- Pastorale Einführung in das Messlektionar gemäß der Zweiten Authentischen Ausgabe des Ordo lectionum Missae 1981, in: *Die Meßfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis*. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn ¹⁰1990 (Arbeitshilfen 77), 191–241.
- Sacrosanctum Concilium*. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL: Konstitution über die heilige Liturgie, in: *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen*. Lateinisch-deutsche Studienausgabe. Hg. v. Peter Hünemann. Freiburg/Basel/Wien (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1), 3–56.
- TAMBIAH, Stanley Jeyaraja: *Rituali e cultura*. Bologna 1995 (Biblioteca Mulino). – Original: *Culture, Thought, and Social Action: an Anthropological Perspective*. Cambridge (Mass.)/London 1985.
- Verbum Domini*. BENEDIKT XVI.: Nachsynodales Apostolisches Schreiben (30. 9. 2010), in: *Acta Apostolicae Sedis* 102. 2010, 681–787; deutsch: Bonn 2010 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187).